

## Das Wiener Hetztheater im 18. Jahrhundert. Aufklärerische Entrüstung und der „Spaß“ des Wiener Publikums

Von Martin Scheutz

Im September 1792 brannten große Teile der steirischen Stadt Bruck an der Mur (166 Häuser, drei Stadttore, die Stadtpfarrkirche und der Pfarrhof) ab.<sup>1</sup> Aus diesem Anlass veranstaltete das im heutigen dritten Wiener Gemeindebezirk angesiedelte Wiener Hetztheater am Donnerstag, dem 4. Oktober 1792, eine von türkischer Musik begleitete Benefizveranstaltung, um *den unglücklichen Abgebrannten in Bruck an der Muhr Hilfe zu leisten*.<sup>2</sup> Die Ankündigung zu diesen Hetzen erfolgte in der Regel einerseits durch einen mit Musik begleiteten Zug des Hetzmeisters und der Hetzknechte durch die Stadt und andererseits durch die sogenannten „Hetzettel“, die sowohl im Vorfeld als auch während der Hetzveranstaltung verteilt wurden. Die Hetzveranstaltungen folgten einer feststehenden Choreographie, die aus einer Reihe von Tierkämpfen bestand. Die in der nichtüberdachten Hetzarena ausgetragenen, an das Tageslicht gebundenen Tierkämpfe begannen im Regelfall um 16 Uhr und dauerten nach einer Nummerndramaturgie rund eineinhalb bis zwei Stunden. Schon vor dem Beginn der Hetze, als sich die Arena langsam zu füllen anhub, konnte sich das sozial gemischte Publikum an einem *jungen komischen Bärm, und den listigen und bissigen Affen*<sup>3</sup> erfreuen. Nach einem akustischen Zeichen des Hetzmeisters stand mit einem Stierkampf der erste Programmpunkt an. In der ironisch maskierten Diktion der Wiener Hetzettel, welche die Grausamkeit des Dargebotenen verleiht und sprachlich ins Komische wendet, *Isürtzt mit äußerster Wuth ein hungarischer Ochs auf den Kampfplatz, wo auf ihn der berittene Hetzmeister Ferdinand Hödl wartet; der Hödl fängt und hält ihn, und der Wühende sinkt mit einem Stiche getödtet zu Boden*. Als zweiter Akt stand ein *starker russischer Bär* auf dem Programm, der auf die vom Publikum mitgebrachten *Gasthunde* traf. Der in den Hetzetteln nahezu als Mensch firmierende Bär empfing die Hunde mit *Impertinenzen* und *Ohrfeigen*, erst

<sup>1</sup> Brand von Bruck an der Mur am 4. September 1792. In: Wiener Zeitung 72 (8. September 1792) 2465 f.; 75 (19. September 1792) 2558 u. 2568 (private Kollekte für die Stadt, Bericht des Brandes); 76 (22. September 1792) 2589 (Sammlung für die Stadt); Ferdinand TREMEL, Bruck an der Mur: Vortrag, gehalten anlässlich der Wanderversammlung in Bruck an der Mur am 25. September 1955. In: Blätter für Heimatkunde 29 (1955) 78–92, hier 89.

<sup>2</sup> Die aufgrund von schlechtem Papier und färbigem Druck schwer lesbaren „Hetzettel“ finden sich transkribiert bei David KRYCH, Das Wiener Hetzamphitheater. Theatralität und Animalität im 18. Jahrhundert (Diss. Wien 2016) 256–439, hier 336. Die Dissertation von David Krych bietet mit Abstand die beste Untersuchung zum Wiener Hetztheater. Alle Zitate aus den Hetzetteln stammen aus diesem Bestand (im Folgenden mit dem jeweiligen Datum zitiert).

<sup>3</sup> Alle Zitate aus dem Folgenden nach KRYCH, Hetzamphitheater (wie Anm. 2) 336 f.

die Hunde der Hetztierverwaltung – die sogenannten *Pachtungshunde* – konnten den Bären schließlich an den Ohren packen und wieder in die unter den Zuschauerrängen befindlichen Wildtier-Stallungen zurückbefördern. Als dritter Part der Hetzaufführung standen ein russischer, ein siebenbürgischer, ein polnischer, ein sibirischer, ein kurländischer, ein ukrainischer, ein Litauer sowie ein Krainer Bär – also insgesamt acht, über weite Wegstrecken importierte Bären. Diese Bären wurden mit 2 bisige[n] Wölfen und einem ungarischen, mit *beissenden und kratzenden Plaggeistern* (vermutlich Katzen) behängten Ochsen, mit einem (durch die auf dem Sattel montierten Feuerwerkskörper) wildgewordenen Hengst und einem Wisent konfrontiert – die dadurch entstandene Konfusion der in Panik befindlichen Tiere und die Konfrontation von unterschiedlichen Tiergattungen sollten auf das Publikum komisch wirken. Ein vierter Akt führte die vom Publikum mitgebrachten Hunde mit einem Ochsen zusammen, ein speziell dressierter Hund der Hetzverwaltung fing dann den Ochsen an den Ohren und *führte ihn* [den Ochsen] *beschämt vom Platze*. Nach einem Interludium mit einem neuerlichen Stierkampf (durch den neu ausgebildeten Hetzmeister Mathias Fößinger) kämpfte ein *junger Vollstier* gegen einen *junge[n] Raubbären*], wobei die Erwartungshaltung dahingehend bestand, dass der Bär den Stier zu Fall brachte und anschließend in seiner *Falle* (Käfig) verspeiste. Das *böhmische Wildschwein* traf im siebenten Akt auf Hunde, im achten Akt [s]teckt ein *türkischer Bär den Kopf aus seiner Falle* und wurde von *Pachtungshunden* gebändigt. Als letzter und neunter Akt [s]türmt ein *wilder hungarischer Ochs aus der Stierpforte auf den Kampfpplatz, dann wird dem afrikanischen Riesenlöwen die Falle gezogen*. Finaliter stand ein mit drei Aufzügen (also mit drei unterschiedlichen Bühnenbildern) illustriertes und dem Kaiserpaar gewidmetes Feuerwerk des Wiener Feuerwerkers Johann Georg Sturzer (1732–1802) auf dem Programm – verschiedene Unterhaltungssensationen wie Tierhetze und das nunmehr bürgerliche Feuerwerk trafen an diesem Nachmittage in der Wiener Vorstadt zusammen. Die Wiener Hetzveranstaltungen wurden von breiten Bevölkerungsschichten, vom Adel bis zum Dienstboten und Fleischhackergesellen, von Männern, Frauen und Kindern als beliebte Unterhaltung besucht, die Eintrittspreise der drei Galerien variierten von einem Gulden 20 Kreuzer bis zu zehn Kreuzern; die Loge für zwei Personen kostete einen Dukaten<sup>4</sup>.

Die große Beliebtheit des Wiener Hetztheaters beim Publikum kontrastiert mit der fast durchgängig geäußerten Kritik der Aufklärer, welche die Hetztheater und deren für die Betreiber finanziell attraktive „Koalition von Pöbel und Adel“<sup>5</sup> moralisierend hinterfragten. Die vielstimmige Kritik der

<sup>4</sup> Die Hetzettel (also die „Programmhefte“) enthalten am Ende immer auch Preistabellen: Transkription der Hetzettel bei KRZYCH, Hetzamphitheater (wie Anm. 2) 257–439.

<sup>5</sup> Zum hochadeligen Publikum Christoph DAIGL, „All the world is but a Baiting“. Das englische Hetztheater im 16. und 17. Jahrhundert = Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte 74 (Berlin 1997) 123–127.

Aufklärer<sup>6</sup> machte sich auf Seiten des Publikums an der Geschmacklosigkeit des *seidenen Pöbels*, der sogar seine Hunde für die Hetze zur Verfügung stellte, und auf Seiten der Veranstalter an der Grausamkeit der Veranstaltung, am *Schauspiel für Fleischer und Schinder, fest*.<sup>7</sup> Der evangelische Geistliche und Reiseschriftsteller Ludwig Hermann Röder (1755–1831)<sup>8</sup> besuchte in den 1780er-Jahren nicht nur die Residenzstadt, sondern auch das Wiener Hetztheater und nahm schon von Ferne den bestialischen Gestank der Wildtiere und das unaufhörliche Gebell der Hunde wahr. Das Hetztheater erinnerte ihn in negativer Hinsicht an die römisch-antiken *Venationes*, an den *Cirkus* der Stadt Rom. Erstaunt war Röder über die Dimensionen des Wiener Hetztheaters. *Die Hetze hat so großen Zulauf, daß ihr Pächter 4000 Gulden jährlichen Pacht, – als eine billige Strafe für seine Unschicklichkeiten – geben kann, ungeachtet nur an Sonntagen und Feiertagen, in den Sommermonaten, und selten bey andern Gelegenheiten gehetzt wird*.<sup>9</sup> Die rund hundert Kilogramm schweren Braunbären und die Hunde waren eindeutig die Hauptattraktionen des Wiener Hetztheaters, aber auch andere Tiere wie Wölfe, Wildschweine oder die ungarischen Ochsen bzw. auch die wilden Stiere bildeten das Standardprogramm. *Wenn die Thiere nicht angreifen wollen, so werden Granaden unter sie geworfen, und manches noch jämmerlich gebrannt. Zuweilen zeigt der Hetzmeister seine Geschicklichkeit im Tödten der Thiere, und läßt Schweine anlaufen*.<sup>10</sup>

Forschungsgeschichtlich lassen sich die in vielen europäischen Städten anzutreffenden Hetztheater sowohl in die frühneuzeitliche Theater- als auch die Sportgeschichte einbetten. Das Unterhaltungsrepertoire der frühneuzeitlichen Städte begann sich vor allem im 18. Jahrhundert deutlich zu wandeln. Ehemals adelig dominierte Unterhaltungsformen wie die Oper oder das Feuerwerk veränderten sich im Sinne eines Strukturwandels, nicht zuletzt aus kommerziellen Gründen, hin zu stärker bürgerlich organisierten Unterhaltungsformen. Neue urbane „Freiräume“<sup>11</sup> und neue Zeitfenster der

<sup>6</sup> Gut fassbar etwa bei Gustav GUGITZ, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien. Nebst Quellen- und Literaturhinweisen, Bd. 1 (Wien 1947) 452–454. Siehe die heimatkundliche Sammlung von Alfred WALK, Das k.k. privilegierte Hetzamphitheater unter den Weissgerbern. Eine traurige Tierquälerei im alten Wien des 18. Jahrhunderts (Wien 2012).

<sup>7</sup> Ludwig Hermann Röder, Reisen durch das südliche Teutschland, Bd. 1 (Leipzig/Klagenfurt 1789) 423.

<sup>8</sup> Zum Leben des Vikars (und zu seiner Sichtweise auf den „Pöbel“) Hermann BAUSINGER, Pöbel, Volk, Leute. Magister Röder reist über Land. In: Ein bißchen unsterblich. Schwäbische Profile. Hrsg. Hermann BAUSINGER (Tübingen 1996) 113–133, hier 129 f. *Der Pöbel [...] kennt freilich kein anderes Vergnügen, als sich den Magen anzufüllen*.“ Zit. nach ebd., 130.

<sup>9</sup> Röder, Reisen (wie Anm. 7) 424.

<sup>10</sup> Ebd., 426.

<sup>11</sup> Ulrich ROSSEAUX, Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden 1694–1830 = Norm und Struktur 27 (Köln 2007) 153–209, zu Tiervorführungen 174–180; zur Veränderung von „Geschmack“ Gerhard TANZER, „Spectacle müssen seyn“. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert = Kulturstudien 21 (Wien 1992) 148–160.

Unterhaltung<sup>12</sup> entstanden, neue Spielstätten wurden errichtet, begleitet von einer raschen Kommerzialisierung. Ab dem Spätmittelalter zeigen sich vermehrt bürgerlich-adelige Schieß- und Ballsportarten in den Städten, darunter findet sich auch der Begriff der „Blood Sports“<sup>13</sup> – eine Unterhaltungform, bei der Blut floss, also etwa das Boxen, die Stier-, die Hahnenkämpfe oder eben die Tierhetzen in eigenen Tierarenen. Der Institutionalisierungsprozess der frühneuzeitlichen Sportgeschichte sah die Ausformung von Spielstätten wie Schießplätzen oder Sporthallen (Reithallen, Ballhäuser, Fechtböden, Tanzhäuser), die Verfestigung der Sportgesetzgebung (etwa über Patente zu den Schießwettbewerb) und eine Professionalisierung der „Sportler“ (wie etwa Tanzmeister, Tennislehrer, die Vielzahl der englischen Reiter im 18. Jahrhundert etc.).

Aus einer stadt- und theatergeschichtlichen Perspektive wurden die als eigener Bautypus klassifizierte Hetztheater als Vorformen der frühneuzeitlichen Theaterbauten verstanden, wobei das Theater ab dem Spätmittelalter zunehmend profanisiert, professionalisiert, aber auch kommerzialisiert wurde. Tierhetzen waren noch im 18. Jahrhundert eine von mehreren Formen der Theatralität, die anfänglich gleichrangig neben anderen Formen von Bühnenaktivitäten wie dem Schauspiel, der Oper oder dem Feuerwerk standen. Erst unter dem Feuer der aufklärerischen Kritik wurden die Tierhetzen zunehmend als Makel verstanden – nicht ohne Grund baute man das Wiener Hetztheater nach dem Brand 1796 aufgrund eines kaiserlichen Erlasses nicht mehr auf, obwohl es weiterhin Betreiber gegeben hätte.<sup>14</sup> Aber auch für den boomenden Forschungszweig der Mensch-Tier-Beziehungen erscheinen die Hetztheater als ein lohnendes Untersuchungsfeld. Während die Menagerien des Adels und des Hofes Wildtiere noch einem exklusiven Blick darboten, konnten die sozial bunt gemischten Besucher der Hetztheater niederschwellig exotische Wildtiere beobachten, wobei die sich gruselnden Zuschauer der Zerstörung bzw. der bewussten Schädigung von „Bestien“ gegen die Entrichtung von Eintrittsgeldern beiwohnen konnten. Einen Teil der nicht immer letal für die wertvolleren Tiere endenden Kämpfe scheinen die Zuschauer unter dem Aspekt von „Komik“ wahrgenommen zu haben, etwa wenn ein bewusst ausgehungertes Bär sich seinen Weg zum Fleisch am Masten durch explodierende Feuerwerkskörper bahnen musste. Zunehmend machte sich aber im aufgeklärten 18. Jahrhundert Mitleid mit den Tieren breit, weil diese ab der Mitte des 18. Jahrhunderts verstärkt als empfindende und leidende Lebewesen verstanden wurden – das grobianische Lachen der Mittel- und Unterschicht hatte damit, folgt man dem veralteten volkulturellen Interpretationsansatz Michail Bachtins,<sup>15</sup> ein Ende.

<sup>12</sup> Richtungsweise dafür etwa Craig Koslofsky, *Evening's Empire. A History of the Night in Early Modern Europe* = *New Studies in European History* (Cambridge 2011).

<sup>13</sup> Wolfgang Behringer, *Kulturgeschichte des Sports vom antiken Olympia bis zur Gegenwart* (München 2012) 238–241.

<sup>14</sup> Leopold Tatzler, *Das k.k. priv. Hetz amphitheater unter den Weißgerbern* = *Wiener Schriften 30* = Veröffentlichungen aus der Wiener Stadtbibliothek 3 (Wien 1969) 95–135, hier 132.

<sup>15</sup> Michail Bachtin, *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur* (Frankfurt am Main 1995).

## Das Hetztheater – eine europäische Form der Unterhaltung

Das archäologisch breit aufgearbeitete und wahrscheinlich am gründlichsten erforschte Hetztheater Europas öffnete in der Frühen Neuzeit seine Pforten im aufgrund der Bordelle und Tavernen schlecht beleumundeten Bereich von Southwark vor den Toren Londons.<sup>16</sup> Am Ufer der Themse wurden dort im 16. Jahrhundert, genau ab dem Jahre 1542, erste Arenen für die Stierhetzen („bull-baiting-ring“) eingerichtet – nach einer gängigen, zeitgenössischen Vorstellung mussten Stiere vor der Schlachtung durch Hunde gehetzt werden, um die Fleischqualität zu verbessern, weshalb Fleischhauer in ganz Europa starke, bullige Stierhunde/Stierbeißer als Arbeitshunde unterhielten.<sup>17</sup> Neben den anfänglich nicht öffentlich zugänglichen Stierarenen fanden sich in Southwark auch eigene, vom König lizenzierte Bärenhetztheater. Schon auf dem Londoner Stadtplan von 1562 finden sich zwei Tierkampfarenen, eine „bull baiting“- und eine „bear baiting“-Arena, verzeichnet.<sup>18</sup> Später befanden sich diese Hetztheater ganz in der Nähe des berühmten Globe-Theater, das Publikum konnte also zwischen verschiedenen Formen der Theatralität (Tierhetze, Bühnenspiel) nach seinem Unterhaltungsbedürfnis wählen. Zwischen 1542 und ca. 1680 gab es in Southwark insgesamt sechs quellenmäßig nachweisbare, von der Regierung durch einen „Master of the Bears, Bulls and Mastiff Dogs“ kontrollierte Hetztheaterbauten, wobei aus kommerziellen Gründen nie mehr als zwei Hetztheaterbauten gleichzeitig bestanden.<sup>19</sup>

Auch auf dem Kontinent fanden sich verschiedene Hetztheater, obwohl die Verbreitungsgeschichte dieser Einrichtung des „Blood sports“<sup>20</sup> noch nicht vergleichend untersucht wurde. Mit dem 1628 auf der Hinteren Insel Schütt gegründeten Nürnberger Fecht- oder Tagkomödienhaus entstand der erste bürgerliche Theaterbau des Heiligen Römischen Reiches, der einen quadratischen Grundriss aufwies und von einer dreistöckigen, hölzernen Galerie umstanden wurde. Dort hatten neben Theateraufführungen und Fechtspielen auch Bären- und Ochsenhetzen, die allerdings 1698 und später

<sup>16</sup> Anthony Mackinder, Lynn Blackmore, Julian Bowers u. Christopher Phillips, *The Hope playhouse, animal baiting and later industrial activity at Bear Garden on Bankside. Excavations at Riverside House and New Globe Walk, Southwark 1999–2000* = *MOLA Archaeology Studies Series 25* (London 2013) 6.

<sup>17</sup> Daigl, „All the world is but a Bear-Baiting“ (wie Anm. 5) 56 f.; Sebastian Kungel, *Erhebung von Hundesteuer in Würzburg, 1811. In: Tiere und Geschichte*, Bd. 2: *Literarische und historische Quellen einer Animate History*. Hrsg. Aline Steinhilber u. Clemens Wischermann (Stuttgart 2017) 180–183, hier 180.

<sup>18</sup> Zu den Hetzarenen in Southwark Daigl, „All the world is but a Bear-Baiting“ (wie Anm. 5) 65–87.

<sup>19</sup> Ebd., 87: „Bull Ring“ an der High Street (erbaut vor 1542, bis 1561 betrieben), „Mason's Stairs“ (unbekannte Dauer), „Pike Garden“ (erbaut um 1546, bis 1575 betrieben), „Payne's Standing“ (erbaut nach 1540, bis 1575 betrieben), „Bear Garden“ (1575–1583), „Bear Garden“ (1583–1613), Hope (1613–1656) und als sechster Bau, „Bear Garden“ (1661–ca. 1683).

<sup>20</sup> Wolfgang Behringer, *Art. Sport*. In: *Enzyklopädie der Neuzeit 12* (2010) Sp. 381–399, hier Sp. 390 f.

1759 verboten wurden, ihren Ort.<sup>21</sup> Die aufstrebende Residenzstadt Berlin konnte sich im Kontext der Schlossbauten von Kurfürst Friedrich I. (1657–1713) seit 1693 auch mit einem eigenen „Hetzgarten“ schmücken.<sup>22</sup> Auf der Bastion IX, also auf Höhe des Bastionsgürtels um Berlin, ließ er ein eigenes, ovales Jagdtheater errichten.<sup>23</sup> Im Untergeschoß befanden sich die Käfige der Tiere, darüber in einem Halbkreis die Zuschauerränge mit einer königlichen Loge in der Mitte und gemauerten Endpavillons zu beiden Seiten des Halbrunds. Die Finanzkraft der Reichsstadt Regensburg, seit 1663 eine der „Hauptstädte“ des Heiligen Römischen Reiches, ermöglichte 1776 unter anderem die Errichtung einer eigenen Tierkampfarena in der „vorstädtischen“ Stadthof.<sup>24</sup> Das anfänglich von einem Fleischhauer errichtete Regensburger „Hatztheater“ (Zerstörung durch einen Eisstoß 1784) wurde bald von den Fürsten von Thurn und Taxis übernommen. Es ähnelte in seiner Bauform einem ovalen, antiken Amphitheater, das in der Mitte ein abdeckbares Wasserbecken und einen hohen, baumdicken Mast zeigte. Sonntags fanden dort immer die rund zweistündigen Tierhetzen statt. Ebenfalls aus den 1770er-Jahren datierte das Grazer Hetztheater. Zwischen 1776 und 1783 bestand vor der Stadt im Bereich der neuerrichteten bürgerlichen Schießstätte (im Areal der Brückenkopfgasse) das von einer gemeinsamen großen Mauer umgebene, dreigeschoßige Hetztheater, das über einen Hundezwinger für zwölf Hetzthunde verfügte.<sup>25</sup> Der Theaterdirektor Joseph Jakobelli (ca. 1729–1801) pachtete das Hetztheater vermutlich bis 1783, die Lizenz endete damit – das „Schauspiel“ hatte sich überlebt. Weitere Hetztheater bestanden nachweislich in Bayreuth, Brünn, Budapest, Dresden, Pressburg, Warschau oder Prag, wo es eine eigene „Hetzinsel“/Ostrov Štvanice gab.<sup>26</sup>

In der Haupt- und Residenzstadt Wien lassen sich seit dem beginnenden 18. Jahrhundert eigene Arenen für Tierkämpfe in den verschiedenen Vorstädten nachweisen: (1) Im Jahr 1699 veranstaltete der Fleischhauer Zacharias Donat in der Leopoldstadt Tierhetzen; wenige Jahre später organisierten zwei niederländische Kaufleute in der Nähe der Tabor-Schanze Tierkämpfe, vor allem Wirtshäuser (wie ab 1720 das Gasthaus „Zum schwarzen Adler“) fungierten als Austragungsorte.<sup>27</sup> (2) In der Josefstadt erhielten 1720 ein ehemaliger kaiserlicher Sänftenträger und ein Fleischhauer das Recht auf die öffentliche Abhaltung von Tierkämpfen (Ochsen gegen

<sup>21</sup> Stadtilexikon Nürnberg. Hrsg. Michael DREFENBACHER u. Rudolf ENDRES (Nürnberg 2. Aufl. 2000) 277.

<sup>22</sup> Heinz MEYER, Frühe Neuzeit. In: Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Hrsg. Peter DINZELBACHER = Kröners Taschenausgabe 342 (Stuttgart 2000) 293–403, hier 331.

<sup>23</sup> John TOLAND, Relation von den Königlichen Preussischen und Chur-Hannoverschen Höfen an einen vornehmen Staats-Minister in Holland überschrieben (Frankfurt am Main 1706) 23.

<sup>24</sup> Elisabeth FENDL, Volksbelustigungen in Regensburg im 18. Jahrhundert. Das „Curiose“ in der Chronik des Christian Gottlieb Diempfel = Regensburger Schriften zur Volkskunde 5 (Wilseck 1988) 120–138.

<sup>25</sup> Arnold JARITZ, Freizeitverhalten in Graz im 18. Jahrhundert. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 41 (2011) 355–396, hier 363–366.

<sup>26</sup> KRKYCH, Hetzampitheater (wie Anm. 2) 14 f.

<sup>27</sup> Karl ARTNER [u. a.], Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch (Wien 1937) 86.

Hunde).<sup>28</sup> (3) Mit dem 1735 vom kaiserlichen Ingenieur Antonio Galli-Bibiena (1700–1774) auf der Landstraße (Bereich Heumarkt) errichteten Hetztheater wird schon deutlich, dass mit den Tierhetzen auch Hof, Adel und Bürgertum als zahlungskräftiges Publikum angesprochen werden sollten.<sup>29</sup> (4) Nach einigen Jahren ohne eigenes Hetztheater konnte der französische Tanzmeister Carl Defraigne (ca. 1727–1768) 1755 mit kaiserlicher Privilegierung eine neue Tierkampfarena (Wien III, Hetzgasse 2) mit einem Durchmesser von rund 42 Metern und einem Fassungsvermögen von 3.000 Personen erbauen lassen. Nach der Errichtung des ersten Hetztheaters 1755 wurden am selben Ort 1766<sup>30</sup> und 1784 weitere Hetztheater errichtet bzw. umfangreichere Renovierungen durchgeführt. Der schon erwähnte Ludwighermann Röder beschrieb das Hetztheater in den 1780er-Jahren folgendermaßen: *Das Haus, in welchem die Thiere gehetzt werden, ist ein Circus von Bretern, in welchem drey Galerien über einander sind, unter den Galerien befinden sich die Stallungen der Wildtiere (Bären, Löwen, Luchse, Tiger, Wildschweine, Wölfe).*<sup>31</sup> In der Mitte des von Galerien umstandenen Ovals *ist ein Loch mit Wasser und über diesem eine Stange, auf welcher eine Fahne weht. Diese Stange wird mit brennendem Feuerwerk besetzt, und oben mit Fleisch behangen. Ein armes Thier von einem Bären, das zu diesem Schauspiel lange ausgehungert war, ist so hungrig, daß es des Feuers nicht achtet, und durch dasselbe die Stange hinauflettert, um seine Speise zu erhaschen. Und dieses arme Thier heissen sie den Feuerbären.*<sup>32</sup> Der mittige, mindestens zehn Meter hohe Steigbaum war fast eine Art bauliches Signet des Gebäudes nach außen hin, der Eingang des Hetztheaters war gemauert und mit einer Galerie versehen, wo auch die obligate Musikkapelle des Hetztheaters meist martialisch klingende „türkische“ Musik aufspielte. Nach dem überraschenden Ableben von Defraigne 1768 gelangte das Hetztheater, nunmehr umbenannt in „k.-k. privilegiertes Hetzampitheater unter den Weißgerbern“, unter die Leitung der Hoftheater-Direktion. Maria Theresia ertheilte dem damaligen Pächter des Hoftheaters Giuseppe d’Affligio (1722–1788)<sup>33</sup> das Hetzprivileg 1768, im Jahr 1770 dann dem Generalpächter der Nationaltheater Nepomuk Graf von Kohary (1733–1780). Erst 1776 begann sich die gemeinsame Entwicklung von Nationaltheater und Hetztheater aufzuspalten, ab diesem Zeitpunkt lassen sich dann auf der Grundlage von

<sup>28</sup> Hans RÖTTER, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes (Wien 1918) 195 f., 314 f.; Christine KLUSACEK u. Kurt STIMMER, Josefstadt. Beisehn, Bühnen, Beamte (Wien 1991) 178 f.

<sup>29</sup> Robert MESSNER, Die Landstraße im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung = Topographie von Alt-Wien 5 (Wien 1978) 185 f.

<sup>30</sup> TATZER, Hetzampitheater (wie Anm. 14) 100 f., 109.

<sup>31</sup> Röder, Reisen (wie Anm. 7) 423.

<sup>32</sup> Ebd., 426.

<sup>33</sup> Elisabeth GROSSEGER, Glück und d’Affligio. Ein Beitrag zur Geschichte der Verpachtung des Burgtheaters (1765/67–1770). Festgabe der Kommission für Theatergeschichte zum 75. Geburtstag von Margret Dietrich = ÖAW, Sitzungsberichte der Phil.-hist. Klasse 622 (Wien 1995) 52 f., 124.

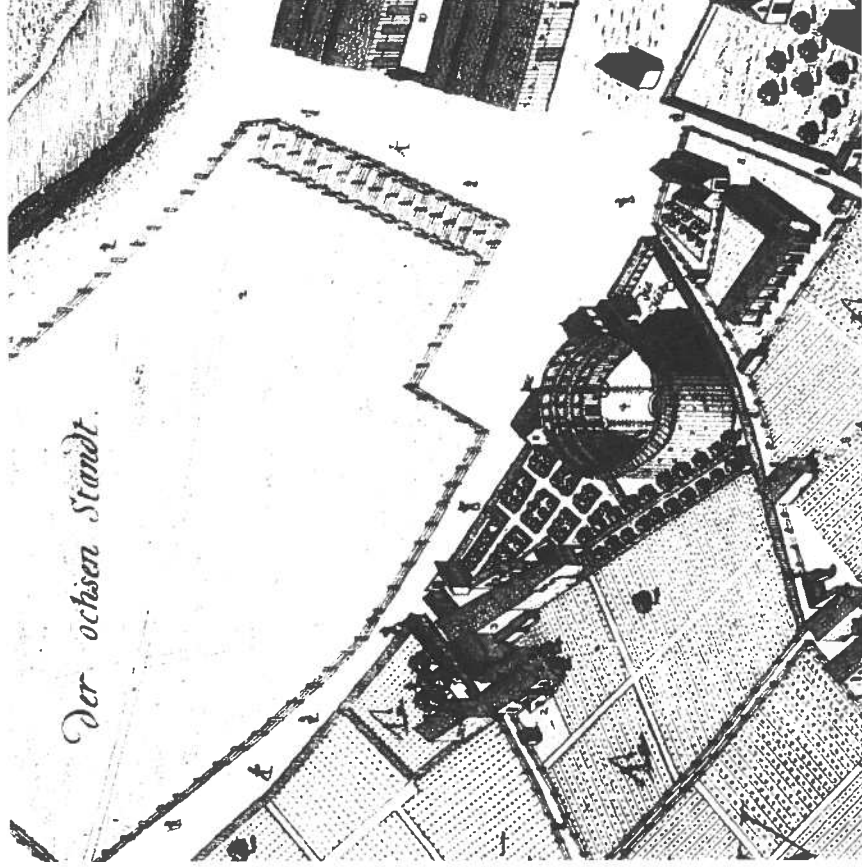


Abb. 1: Das 1796 abgebrannte Hetztheater in der Weißgerbervorstadt (unmittelbar neben dem „Ochsengries“, dem zentralen, am südlichen Ufer des Wienflusses gelegenen Sammelplatz der ungarischen, mit Hunden nach Wien getriebenen Ochsen) (Wien III, Hetzgasse 2) aus der Sicht des Plans von Joseph Daniel Huber (1730/31–1788), Druck aus 1778 (Blatt „W“) –WSiLA, Kartographische Sammlung, Sammelbestand P1: 11.

öffentlichen Ausschreibungen<sup>34</sup> mehrere Hetztpächter nachweisen: 1776 Franz Schrey,<sup>35</sup> 1780 Martin Augustin Pechtl,<sup>36</sup> von 1782 bis 1794 der

<sup>34</sup> Die Hetzverpachtungen wurden öffentlich ausgeschrieben; Wiener Zeitung 77 (26. September 1792) 2644.

<sup>35</sup> Wiener Zeitung 30 (12. April 1777) 20; Konkurs über Franz Schrey ebd., 20; 35 (30. April 1777) 21.

<sup>36</sup> Wiener Zeitung 43 (27. Mai 1780) 14 f. (Streitigkeit um 2 *Engländerpferde*); Räumung des Hetztheaters wegen der Nicht-Erlegung des Pachtschillings ebd. 22 (16. März 1782) 15; 25 (27. März 1782) 22; Schulden von Pechtl 63 (6. August 1783) 22.

Oberwundarzt der ungarischen Leibgarde Andreas Ulram und ab 1794 bis zum Brand 1796 Anton und Johann Duschl.<sup>37</sup>

### Das „Handbuch für Hetzliebhaber“ und die Hetzzeitel – eine Anthropomorphisierung von Tieren

Das Hetztheater war in Wien kommerziell ein Erfolg, finanzierte einige Zeit auch Waisen-, Zuchthaus und Nationaltheater mit und wurde nach Ausweis der zahlreichen Reiseberichte als eine der zusehends kritisierten Theater-Sehenswürdigkeiten der Stadt wahrgenommen. Im Jahr 1794 erschien ein vermutlich auch während der Hetzen verkauftes, 82 Seiten umfassendes „Handbuch für Hetzliebhaber, zur Beförderung ihres Vergnügens“,<sup>38</sup> das einleitend in klassizistischer Absicht eine Geschichte der Hetze, ausgehend von Griechen und Römern – darunter auch die berühmte, antike Geschichte des zur *Damnatio ad bestias* verurteilten Sklaven Androklos und des Löwen –, entwirft. Die Römer bauten Hetzhäuser, welche sie *Amphitheater* nannten, die man Meisterstücke der damaligen Baukunst nennen kann. Sie waren in die Runde gebaut, hatten viele Stockwerke, und waren königlich ausgeziert. Die Tiere wurden aus allen Welttheilen hergenommen.<sup>39</sup> Weiters werden die spanischen Stierkämpfe und die englischen Hahnenkämpfe als Vorbilder der Wiener Hetzen angeführt; als publikumswirksames Addendum gab es noch lustige Hetzbegebenheiten und Vorschläge für zwölf komische Hetzkämpfe (darunter etwa *Wie der Esel in der Wiege liegt, Wie der Wolf den Gänsen predigt*).<sup>40</sup> Der eigentliche Hauptteil des „Handbuches“ ist aber eine systematische Abhandlung der „Eigenschaften“ der im Wiener Hetztheater verwendeten Tiere, die aus der Sicht der Jagd, aber auch der Zoologie beschrieben werden: Affe, Auerochse/Wisent, Bär und Dachs, Esel, Fuchs, Hirsch, Hyäne, Löwe, Luchs, Panther/Leopard, Stier, Wildschwein und Wolf. An erster Stelle der eine tier-feudale Pyramide abarbeitenden Abhandlung steht der Löwe, gefolgt vom Bären, Wolf und Panther/Leopard. Am Beispiel der Beschreibung der Hyäne wird etwa auch das zoologische Interesse des unbekannteren Autors an den verschiedenen Tieren deutlich:

*Ein wildes, reisendes, selbst Menschen angreifendes Thier. In den Wüsten der Nordländer ist es zu Hause. Es ist so groß wie ein starkes Schwein, dem es am Leibe auch etwas gleicht. Es hat Borsten am Rücken, die sich im Kampfe sträuben. Es frisst außerordentlich gierig. Hat es gefressen, so zwinget es sich gemeinlich zwischen zwei nahe stehende*

<sup>37</sup> Inserat über den Ankauf von Wildtieren durch die Brüder Johann und Anton Duschl Wiener Zeitung 42 (24. Mai 1794) 1556 f.; 44 (31. Mai 1794) 1647.

<sup>38</sup> N. N., Handbuch für Hetzliebhaber, zur Beförderung ihres Vergnügens und zur Aufnahme der Hetzen überhaupt (Wien/Prag 1794).

<sup>39</sup> Ebd., 9 f.

<sup>40</sup> Ebd., 71–82.



*Bäume ein, um sich zu erleichtern, bei welcher Gelegenheit es auch am ersten gefangen wird.*<sup>41</sup>

Die insgesamt 104 nachweisbaren Hetzettel (ca. 1768–1796) kündigten die Wiener Hetzveranstaltungen meist superlativisch mit *ein scharfer herrlicher Thierkampf* (2. Juni 1793), *Ein sehenswürdiger Thierkampf* (28. Juli 1793), *Ein prächtiger Thierkampf* (17. November 1793) oder ähnlichen Signalwörtern an. Während die Hunde als eigentliche Hauptakteure der Hetzen nur als *Pachtungshunde*, *Solofänger* (speziell dressierte Einzelhunde), *Wolfsfänger*, *Schweinschunde*, *Gastungshunde* oder etwa als *gepanzerte Hunde* mit Panzerjacken aus Leinen firmieren,<sup>42</sup> schrieb man manchen Tieren spezielle protonationale Eigenschaften zu – vor allem die aus verschiedenen Teilen Europas stammenden Bären (etwa *Ein luftiger Siebenbürger Bär*, 25. Oktober 1795) und die afrikanischen Löwen wurden so charakterisiert. Aber auch *die französische gräßlich und jämmerlich schreyende Hyäna* (14. Februar 1796) oder *die blizende amerikanische Hyäna* (14. September 1794) finden eine nationale Verortung. In der Kunstsprache der Wiener Hetzettel wurden die Tiere aber ab den 1780er-Jahren zunehmend mit menschlichen Charaktereigenschaften versehen. Der erste Akt der Hetze vom 15. Juni 1794 liest sich in der Diktion der Hetzettel folgendermaßen: *Der neue böse ungarische Vollstier der kindischen Balgerey* [junge Bären] *ein Ende machen, indem er auf gut deutsch mit allen Stierhunden der Herrn Hetzfreunde, wenn sie allenfalls Lust bezeigten mit ihm zu rauffen, sich in die engste Verbindung einlassen will.*<sup>43</sup> Die um ihr Leben kämpfenden Stiere werden textlich als rauflustig und in der Tiersymbolik als „böse“ dargestellt, die Kämpfe werden nach Art von kleinen Geschichten angepriesen.<sup>44</sup> Vermenschlichungen von Tieren finden sich häufig: *Der schöne artige Luchs* (5. November 1795), *der großmüthige Löwe* (3. August 1794), *ein graubärtiger rufischer Bär* (2. März 1794), *der edle Waldhirsch* (4. Mai 1794) oder *ein Kampf zwischen den beiden großen Raubbären, die die größte Antipathie gegen einander hegen* (4. Mai 1794). Das dumme, aber böse Wildschwein oder der tollpatschige, aber starke Bär waren häufig anzutreffende menschliche Charakterisierungen in den Hetzetteln.<sup>45</sup>

<sup>41</sup> Ebd., 53.

<sup>42</sup> Zit. nach KRYCH, Hetzamphitheater (wie Anm. 2) 108.

<sup>43</sup> Ebd., 396.

<sup>44</sup> Typisch etwa: *Wie der Blitz fährt das tobende Wildschwein (aus dem kaiserl. Auhof) auf den Kampfplatz hinaus, erwartet schaumend und knirschend ihre Todfeinde, die das Herz haben sie anzufallen; sie erschienen auch wirklich, nur der Bradl und Gogo als Kammerdiener, halten sie solange auf, bis sie ihnen den Panzer anlegen; nun fährt die Schwein schnurstraks auf ihre Feinde, sucht sie gleichfalls zu töden; aber diese geschickten und meritrirten Schweinsfänger nehmen selbe nach einem harten Widerstand bey den Ohren, und führen sie vom Platze ab.* Zit. nach ebd.

<sup>45</sup> TANZER, Spectacle (wie Anm. 11) 152.

## Fazit

Die Geschichte des Wiener Hetztheaters versteht sich als eine aus heutiger Sicht höchst degoutante Theaterform, die eine weitgehend feststehende Abfolge von verschiedenen Tierkämpfen inszenierte. Vor allem Tiere, deren Beschaffung sehr aufwändig war (wie etwa Hyäne, Löwe, Wisent), hatten längere Überlebenschancen und firmierten über längere Zeit als fixe Programmpunkte in den Hetzetteln. Die Hirsche, Ochsen, Stiere oder die aus dem Prater oder dem Wienerwald stammenden Wildschweine wurden dagegen vor den Augen der zahlreichen Besucher – die Hetzarena fasste um die 3.000 Zuschauer und bediente alle Gesellschaftsschichten vom Adel bis zum von den Aufklärern verspotteten „Pöbel“ – unweigerlich getötet. Eine Interpretation der nach kommerziellen Gesichtspunkten in vielen europäischen Städten veranstalteten Tierhetzen fällt nicht leicht: Der Besuch des Hetztheaters lässt sich aus heutiger Sicht als eine zeitgenössisch auch Kindern und Frauen zugemutete Gewalterfahrung verstehen. Die Hetzveranstaltungen waren als eine Form von institutionalisiertem Zweikampf von Tieren „ein Gesamterlebnis mit einem deutlich erkennbaren Spannungsbogen“.<sup>46</sup> Aus heutiger Sicht irritiert die frühneuzeitliche „Gewalttoleranz“, bei der Gewalt etwa in Fortführung der adeligen Parforce-Jagden gezielt zur Unterhaltung des Publikums eingesetzt wurde.

Das Hetztheater wies karnevaleske Strukturen<sup>47</sup> auf, indem hier beispielsweise der „König der Tiere“ von Hunden angegriffen oder der wutbrannte Stier mit höchster Energie eine Strohgruppe attackierte, die Vorstadt stand hier gegen die Stadt. *Da dem Stier von Natur die rothe Farbe sehr zuwider ist, so werden, ehe er auf den Kampfplatze [Hetztheater] gelassen wird, an den, mitten auf demselben errichteten Hetzbaum, auf beiden Seiten zwei mit Stroh ausgestopfte, roth angezogene, Menschen gleichende Figuren angehenkt, doch so, daß man glauben sollte, sie stünden in einer kleinen Entfernung davon auf der Erde.*<sup>48</sup> Der Tod der Tiere könnte, ähnlich den zu diesen Zeiten noch öffentlich vollzogenen Hinrichtungen, nach dem Verständnis der Sündenbocktheorie als eine aus Frustration geborene Aggression verstanden werden, die auf die Tiere/Tierkämpfe übertragen wurde.<sup>49</sup> Auffällig erscheint auch, dass man keine Haustiere töten ließ, sondern lediglich Wildtiere oder die als Fleischlieferanten dienlichen Ochsen/Stiere, die aus zeitgenössischer Sicht zur Verbesserung der Fleischqualität vor der Schlachtung von Hunden gehetzt werden sollten. Die Hetzen inszenierten damit auch eine taxonomische Ordnung der Tiere, eine Trennlinie zwischen dem guten Hund und den „Bestien“ wurde damit gezogen. Pferde durften im Wiener Hetztheater etwa nicht von Hunden gehetzt werden.

Viele der über Reiseberichte fassbaren Besucher der Hetztheater absolvierten davor oder danach eine Besichtigung des Kärrntertheaters oder der Praterfeuerwerke – das Hetztheater war also zu Zeiten der Aufklärung eine von mehreren akzeptierten Formen der Theatralität und der

<sup>46</sup> DAIGL, „All the world is but a Bear-Baiting“ (wie Anm. 5) 193.

<sup>47</sup> KRYCH, Hetzamphitheater (wie Anm. 2) 132–145.

<sup>48</sup> Handbuch (wie Anm. 38) 59.

<sup>49</sup> In diesem Sinne KRYCH, Hetzamphitheater (wie Anm. 2) 132–145.

neuen, nun bürgerlich bestimmten Unterhaltungsfreiräume des 18. Jahrhunderts. Erst die vehemente Kritik der Aufklärer<sup>50</sup> und das neugewonnene Verständnis von Tieren als empfindende Wesen verdammte die Hetztheater zunehmend, wie der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai (1733–1811) drastisch vor Augen führte:

*Es ist ein unbeschreiblich eckelhafter und scheußlicher Anblick, die armen Thiere so quälen zu sehen. Ich sah einen ungarischen Vollstier, der noch nie war gehetzt worden, sich einige Minuten lang mit größtem Muthe und Stoßkraft gegen sechs oder acht bissige Hunde wehren. Aber in kurzem hatten sie ihn hinter den Ohren gefaßt; an jedem Ohre und sogar am Lippenfleische hiengen zwey, die er unter gräßlichem Brüllen und unter eben so gräßlichem Gelächter der Zuschauer herumerschälkerte, ohne daß sie los ließen, bis ein Ohr abfiel.<sup>51</sup>*

Das Wiener Hetztheater im 18. Jahrhundert.  
Aufklärerische Entrüstung und der „Spaß“ des Wiener Publikums

Von Martin Scheutz

SONDERDRUCK AUS

JAHRBUCH FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH

NEUE FOLGE 85

2019

<sup>50</sup> RÖDER, Reisen (wie Anm. 7) 422: Ein noch abscheulicheres, scheußliches und die Menschheit entehrendes Spektakel in Wien ist die Thierhetze. Unter einem so gutmüthigen Volke, als das Wiener Publikum ist, eine Thierhetze zu finden, ist eben so auffallend, als der Hanswurst auf einem Theater dieser Hauptstadt.

<sup>51</sup> Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 4 (Berlin/Stettin 1784) 635.

VEREIN FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH

ST. PÖLTEN 2019